

# DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Samstag, 22. Januar 2022 | 17 Uhr  
Sonntag, 23. Januar 2022 | 17 Uhr  
Fruchthalle Kaiserslautern

## SWR Junge Opernstars

Deutsche Radio Philharmonie  
Dirigent **Enrico Delamboye**  
**Markus Brock** Moderation

2021  
/ 22

## SWR JUNGE OPERNSTARS 2022

Seit 2004 lädt der SWR jedes Jahr junge Sängerinnen und Sänger zum Konzert für den Emmerich Smola Förderpreis ein. Seitdem haben wir mehr als 100 junge Sänger\*innen der Extraklasse präsentiert! Der Preis wurde noch unter Mitwirkung seines Namenspatrons ins Leben gerufen, um junge Operntalente zu fördern. Die Nagelprobe für eine gelingende Sängerkarriere ist die Zustimmung des Publikums, denn "... nur das Publikum kann die Wirkung und das Charisma richtig beurteilen!", sagte Emmerich Smola (1922-2011) dazu in einem Interview.

Jedes Jahr sorgen die Ausnahmetalente für Spannung und Operngesang auf höchstem Niveau. Die bereits mit internationalen Preisen ausgezeichneten Gesangssolisten sind im Engagement an großen Opernhäusern und konzertieren in vielen Ländern dieser Welt: Junge Opernstars auf dem Weg nach oben.

Pandemiebedingt musste das Konzert in diesem Jahr nach Kaiserslautern verlegt werden. Hier wird nun auch erstmals der **Emmerich Smola Medienpreis** vergeben. Im Unterschied zum bisherigen Emmerich Smola Förderpreis ist der diesjährige **Emmerich Smola Medienpreis** nicht mit einem Preisgeld verbunden, sondern mit einer medialen Förderung: Der Preisträger oder die Preisträgerin wird mit einem Konzert, einer Studioproduktion, in Radio- und Fernsehsendungen sowie im Online-Programm auf seinem bzw. ihrem Karriereweg begleitet und drei Jahre lang als **SWR2 New Talent** gefördert.

Sie als Publikum haben die Wahl, wer den **Emmerich Smola Medienpreis 2022** erhalten wird: Kreuzen Sie hierfür auf dem beigefügten Stimmzettel den Namen einer Sängerin **oder** eines Sängers an und werfen Sie den Stimmzettel während der Pause in eine der beiden Wahlurnen an den Saausgängen.

Zusätzlich stimmt das Orchester selbst über einen weiteren Preis ab: Den **Emmerich Smola Orchesterpreis der Deutschen Radio Philharmonie 2022**. Der Preisträger bzw. die Preisträgerin wird in der nächsten Spielzeit zu einem weiteren Konzert mit der Deutschen Radio Philharmonie eingeladen.

## **GIOACCHINO ROSSINI**

(1792 – 1868)

Ouvertüre zu „La Cenerentola“

### **1. Runde**

## **OTTO NICOLAI**

(1810 – 1849)

„Nun eilt herbei Witz, heit're Laune“ Arie der Frau Fluth  
aus „Die lustigen Weiber von Windsor“

**Franziska Roggenbuck** Sopran

## **RICHARD STRAUSS**

(1864 – 1949)

„Ich bin Euer Liebden sehr verbunden“,  
Arie der Sophie aus „Der Rosenkavalier“

**Claudia Muschio** Sopran

## **PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY**

(1849 – 1893)

„Kuda, kuda, kuda vi udalilis...“, Arie des Lenski aus „Eugen Onegin“

**Ángel Macías** Tenor

## **GIOACCHINO ROSSINI**

„Una voce poco fa“, Kavatine der Rosina aus „Der Barbier von Sevilla“

**Valerie Eickhoff** Mezzosopran

„Come un' ape ne' giorni d'aprile“, Arie des Dandini aus „La Cenerentola“

**Gabriel Rollinson** Bassbariton

## **ERMANNO WOLF-FERRARI**

(1876 – 1948)

Intermezzo aus „Die vier Grobiane“

### **2. Runde**

## **CHARLES GOUNOD**

(1818 – 1893)

„Salut! Demeure chaste et pure ...“, Arie des Faust aus „Faust“

**Ángel Macías** Tenor

## **VINCENZO BELLINI**

(1801 – 1835)

„Ah! Non credea mirarti ...“, Arie der Amina aus „La Sonnambula“

**Claudia Muschio** Sopran

## **SERGEJ RACHMANINOW**

(1873 – 1943)

„Ves' tabar spit“, Kavatine des Aleko aus „Aleko“

**Gabriel Rollinson** Bassbariton

## **ANTONÍN DVOŘÁK**

(1841 – 1904)

„Měsíčku na nebi hlubokém“, Lied der Rusalka aus „Rusalka“

**Franziska Roggenbuck** Sopran

## **RUPERTO CHAPÍ Y LORENTE**

(1851 – 1909)

„Al pensar en el dueño de mis amores“,  
Carceleras der Luisa aus „Las Hijas del Zebedeo“

**Valerie Eickhoff** Mezzosopran

**Pause** (Abgabe des Stimmzettels)

**MODEST PETROWITSCH MUSSORSKI**

(1839 – 1881)

Tanz der persischen Sklavinnen aus „Chowanschtschina“

**Preisverleihung**

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

(1756 – 1791)

„Hm! hm! hm! hm!“, Quintett aus „Die Zauberflöte“

**Claudia Muschio** Sopran  
**Franziska Roggenbuck** Sopran  
**Valerie Eickhoff** Mezzosopran  
**Ángel Macías** Tenor  
**Gabriel Rollinson** Bassbariton

**Deutsche Radio Philharmonie**  
**Enrico Delamboye** Dirigent  
**Markus Brock** Moderation

**Livestream**

Das Konzert wird live im Internet gestreamt und ist im Anschluss als „Video on demand“ abrufbar auf [www.SWRclassic.de](http://www.SWRclassic.de) und [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de)

**Fernsehen**

Sonntag, 6. März 2022, 8.15 Uhr | SWR Fernsehen

**Radio**

Sonntag, 6. Februar 2022, 20.03 Uhr | SWR2 Oper



Eine zeithistorische Koinzidenz ist etwas Besonderes beim italienischen Komponisten **Gioacchino Rossini**: er ist ein Zeitgenosse Beethovens und komponiert dennoch etwas völlig anderes. Auf jeden Fall war er nicht weniger diskutiert als der Wiener Kollege. „**La Cenerentola**“ meint nichts anderes als das deutsche Aschenputtel. Mit dem Märchen der Gebrüder Grimm hat Rossinis Oper allerdings nichts zu tun, sondern mit der älteren Märchensammlung des Franzosen Charles Perrault, und da heißt das „Aschenputtel“ „Cendrillon“ und italienisiert „Cenerentola“. Vom perücketragenden Zeitalter Perraults weicht Rossini in die Welt der Commedia dell'arte und der Buffa-Oper aus. Hier wird das Schablonenhafte der Figuren zum Grundprinzip einer fast schon mechanischen Weltordnung. Und die geschwinde Motorik der 1813 komponierten Opernouvertüre kündigt hinter dem slapstickhaften Geschehen des Märchens um die gutherzige Cenerentola und ihre grotesk bösen Schwestern bereits das anstehende Zeitalter der Mechanisierung an.

**Otto Nicolai** ist ein deutscher Komponist, der Name zeigt es an. Und als ebensolcher bemühte er sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch um eine deutsche Oper, also um in deutscher Sprache gesungene Opern. Dabei knüpft er an die Singspieltradition von Mozarts „Zauberflöte“, Beethovens „Fidelio“ oder Webers „Freischütz“ an und will doch anders schreiben. Der Stoff seiner heiteren Oper „**Die lustigen Weiber von Windsor**“ ist schon einmal englisch und basiert auf der gleichnamigen Komödie William Shakespeares. Dabei stehen eigentlich nicht die titelgebenden Frauen im Zentrum, sondern der übermäßig fette und gänzlich blanke Sir John Falstaff, der sich gleich an drei gut bürgerlich verheiratete Damen und ihr Geld ranmacht. Das machen die emanzipierten Damen allerdings nicht mit und spielen ihm üble Streiche. Wie es sich für eine kurz nach der deutschen Revolution 1849 uraufgeführte Oper gehört, werden alle Namen eingedeutscht und aus Mistress Ford wird Frau Fluth. Sie singt in deutscher Sprache, der Tonfall ist aber sehr italienisch, denn zu Beginn seiner kompositorischen Karriere versuchte sich Nicolai in Italien als Komponist italienischer Opern. Und die erworbenen Techniken kombiniert er in seinem komischen Opernhauptwerk mit der Atmosphäre des Biedermeiers, die sein Librettist Simon Herrmann Mosenthal dem Stück verleiht. In dieser Oper vereinen sich die Sprachen von diesseits und jenseits der Alpen.

Lange Zeit nach Otto Nicolais deutsch-italienischer Verbindung in seiner komischen Oper, versuchten sich auch der Dichter Hugo von Hofmannsthal und der Komponist **Richard Strauss** in ihrem 1911 uraufgeführten größten Erfolgsstück „**Der Rosenkavalier**“ an einer Vereinigung des Heterogenen. Man kann es auf die kurze Formel bringen: Der Geist von Mozarts komischer Oper „Die Hochzeit des Figaro“ trifft auf Wagners Vorstellung des durchkomponierten Musikdramas. Das kann nur bewusst künstlich ausfallen. Und so ist dieses ganze Wien des 18. Jahrhunderts im „Rosenkavalier“ einschließlich

des vorbereitenden Heiratsrituals mit der Überreichung einer silbernen Rose ganz und gar eine Erfindung des Dichters. Und der komische Konflikt in dieser ansonsten eher melancholisch gestimmten Reise in die gute alte Zeit, rührt aus der Gefühlsinnerlichkeit der reizend-naiven Sophie, die sich anstatt in ihren zukünftigen Bräutigam mit dem sprechenden Namen Ochs von Lerchenau in Octavian, genannt Quinquin, als Überbringer der künstlichen Rose verliebt. Musikalisch hat Strauss das Ganze in den silbrigen Glanz und das Parfum des großbesetzten Orchesters des ausgehenden 19. Jahrhunderts getaucht, das Mozart noch gar nicht zur Verfügung stehen konnte. Dergestalt wird die Oper zu einer magisch tönenden Zauberbrille, mit der wir auf dem Höhepunkt der Moderne auf ihren Beginn im 18. Jahrhundert zurückblicken. Heutzutage würde man das vielleicht sogar postmodern nennen.

Eine völlig neue Art der Oper erfand sich **Peter Tschaikowsky** mit seiner 1879 uraufgeführten Oper „**Eugen Onegin**“, der der gleichnamige, bis heute als unübersetzbar geltende Versroman Alexander Puschkins zugrunde liegt. Nach eigenem Bekenntnis wusste Tschaikowsky weder mit Göttern – eine Anspielung auf Wagners „Ring des Nibelungen“ – noch mit ägyptischen Prinzessinnen – eine Anspielung auf Verdis „Aida“ – etwas anzufangen. Er brauchte Menschen aus Fleisch und Blut auf der Opernbühne, Figuren, die nicht anders waren als er und seine Zeitgenossen. Und wie Puschkins Versroman handelt auch seine Oper von nichts anderem als den Lebensverpfuschungen, die sich das russische Bürgertum des 19. Jahrhunderts antut. Aus Langeweile provoziert der Lebemann Onegin die Eifersucht seines Freundes und Gutsnachbarn Lensky, der ihn zum Duell fordert. Der ahnt den Tod und blickt wehmütig auf die zurückliegenden Freuden seines verflissenen Lebens zurück. Onegin schießt ihn tot und sich damit in seinen Untergang. Tatjana, die ihn immer noch liebt, wird er nach langen Jahren der Abwesenheit dennoch nicht bekommen. Zu spät erkennt er seine Gefühle für die Frau, die er einst zurückgewiesen hat. Diese Tragödie des Alltags wünschte sich Tschaikowsky als Kammerspiel besetzt mit Sängerinnen und Sängern, die dem tatsächlichen Alter der Figuren entsprechen, also Mittzwanziger. Diese Wünsche sollten ihm nicht immer bei seinem Opernwelterfolg erfüllt werden.

In seiner 1816 uraufgeführten Oper „**Der Barbier von Sevilla**“ verfährt **Gioacchino Rossini** kaum anders als Nicolai. Entlarvung und Revolution sind auch hier schon an der Tagesordnung. Ausgerechnet diese Erfolgsoper war bei ihrer Uraufführung ein vollkommener Reinfall aufgrund misslicher Aufführungsumstände. Eine wildgewordene Katze soll dabei zum Vergnügen des Publikums ihre Pfoten im Spiel gehabt haben. Die Sache ist durchaus pikant: Graf Almaviva verliebt sich in des Doktor Bartolos bürgerliches Mündel Rosina. Die ist nicht abgeneigt, der Doktor schon und mit Hilfe des aufstiegswilligen Barbiers Figaro wird das Haus des Doktors gestürmt und Rosina dem Oheim entführt. Rosina ist ein gefangenes Vögelchen, das auf

Befreiung hofft. Auf „Flügeln des Gesangs“ erträumt sich Rosina mit ihren flatternden Koloraturen jene Freiheit, die sie sich an der Seite Almavivas erhofft, von dem sie zunächst seinen Adelsstand noch gar nicht erahnt. Die Oper hat ein Happy End. Wie zwiespältig diese Heirat über Standesgrenzen hinweg nun wirklich sein wird, erfahren wir paradoxerweise in der dreißig Jahre früher entstandenen Fortsetzung der Geschichte in Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“.

Märchenhaft romantisch ist **Gioacchino Rossinis** Aschenputtel-Version der „**Cenerentola**“ nur bedingt. Verkleidung und Intrige spielen in dieser Buffa-Oper genretypisch eine wichtige Rolle. Der Prinz verkleidet sich als sein Diener, um sich Angelina, genannt Cenerentola, unerkant nähern zu können, während der Diener Dandini als Prinz verkleidet wird, um sich mit den aufgeblasenen Stiefschwestern und dem gemeinen Stiefvater Don Magnifico – welch wunderbarer Name für einen Geldgierigen – derweilen zu beschäftigen. Und Dandini spielt seine Rolle gut und säuselt etwas von der Biene im April, die leider Geist und Schönheit nicht zusammenpassend beim Umschwirren betörender Blumen finden kann. Das ist in der Tat mehr neapolitanisches Volkstheater als schneeverzauberte Märchenstimmung.

Der deutsch-italienische Komponist **Ermanno Wolf-Ferrari** war beileibe kein Vertreter der Moderne, wenngleich seine vielleicht bekannteste Oper „**Die vier Grobiane**“ 1906 auf ihrem Höhepunkt in München uraufgeführt wurde. Schon mit seinem Sujet greift der Komponist auf eine Komödie Carlo Goldonis aus dem 18. Jahrhundert zurück. Stilistisch geht Wolf-Ferrari auf die Zeit der Vorlage ein und so entsteht schon in dieser Zeit ein musikalischer Neoklassizismus, noch lange bevor sich dieses Prinzip nach dem ersten Weltkrieg durchsetzen wird.

**Charles Gounods** Oper nach Johann Wolfgang von Goethes „**Faust**“ war in Deutschland nicht gut angesehen. Missverstanden wurde das Werk als französischer Missbrauch des Großwerks des deutschen Klassikers und kurzerhand als „Margarete“ zur Gretchenoper umfunktioniert. Doch in der Tat steht Faust im Zentrum von Gounods 1859 uraufgeführter Oper. Im Großen und Ganzen folgt Gounod der Vorlage Goethes, aber sein Faust ist eindeutig ein französischer Bourgeois. Nicht aus Wissensdrang verbündet er sich mit dem Teufel, sondern aus Langeweile. Er ist der typische „Ennui“, wie er in Paris zur Mitte des 19. Jahrhunderts seiner Vergnügungssucht nachgeht. Und Fausts Motto ist „Chercher la femme“. Und gefunden hat er sie in Gretchen. Dabei funktioniert die Übertragung ins französische Milieu perfekt und so kann Gounod nahezu wortgetreu Goethes Verse in Musik setzen, die Faust beim heimlichen Betreten von Gretchens Schlafkammer verzückt von sich gibt. Da hat die Langeweile ein Ende.

**Vincenzo Bellini**s Oper über eine Schlafwandlerin „**La Sonnambula**“ formt 1831 einen Grundstein des italienischen Belcanto-Gesangs. Der „schöne Gesang“ steht hier nicht mehr für die artistischen Verzierungen der Koloraturen um ihrer selbst Willen. Im Gegenteil ist hier der Anlass zum schönen Singen das seelische Leiden. Das gilt auch für das Dorfmadchen Amina, deren Hochseilakt über den Dächern eines Schweizer Dorfes schön und gefährlich zugleich ist, wie ihr Gesang. Sie liebt unglücklich und ihr Schlafwandeln führt den Geliebten endlich zu ihr. Aber eigentlich ist es der sirenenhafte, verführerische Gesang. Meisterhaft setzt Bellini dabei die Schlussarie wie eine Schachtel in der Schachtel aus mehreren Arioso-Teilen zu einem größeren Ganzen zusammen und schließt mit einem Gebet. Es gilt wahrhaft der Macht der Musik und der Stimme.

**Sergej Rachmaninow** steht wie kaum ein anderer Musiker für den komponierenden Klaviervirtuosen. Doch das Klischee tut ihm bitter unrecht. Denn Rachmaninow war keineswegs nur der für seine eigenen flinken Finger Komponierende, sondern auch ein Schöpfer dreier Sinfonien und anderer Orchesterstücke sowie drei recht unterschiedlicher Opern. Sein 1893 entstandener „**Aleko**“ geht wie Tschaikowskys „Eugen Onegin“ auf einen Text Alexander Puschkins zurück. Die stilistische Anknüpfung ist dabei kaum zu überhören. Es geht um die Geschichte des Städters Aleko, der sich aus Liebe zu Semfira den Zigeunern anschließt. Die hat sich in einen Jüngeren verliebt, dem Aleko auflauert und ihn gemeinsam mit seiner Frau ersticht. Da die Zigeuner keine Blutrache kennen, lassen sie den verzweiferten Aleko in seiner Einsamkeit zurück. Das ist schon alles.

Nun komponiert Rachmaninow diese Zigeunerballade als ebensolche und weniger als durchkomponiertes Musikdrama. Der lyrische Tonfall dominiert und die Musik dient nicht einem äußeren Geschehen, sondern dem verinnerlichten Seelenleben. So wird Rachmaninows Opernerstling auch zu einer ersten psychologischen Oper, bei der Aleko etwa Semfiras wechselhafte Liebe mit dem Bild des sich wandelnden Mondes gleichsetzt: das ist musikalische Reflexion anstelle von Handlung, die zur Äußerlichkeit zurückgedrängt wird.

Vielleicht die letzte romantische Oper ist die erst 1901 uraufgeführte vorletzte Oper **Antonín Dvořák**s. Die tschechische Version von Friedrich de la Motte-Fouqués Kunstmärchen „Undine“, hier unter dem tschechischen Namen „**Rusalka**“, ist die vielleicht melancholischste Version über die unglückliche Liebe eines Elementargeistes zu einem Menschen. Trotz der Warnung ihres Vaters, des Wassermanns, klagt Rusalka ausgerechnet dem wechselhaften Mond ihre Sehnsucht nach menschlicher Liebe. So vergangen das alles klingen mag, Dvořák's Oper ist auch ein letztes Bekenntnis zu einer magisch beseelten Natur und erweist sich in Zeiten des gegenwärtigen ökologischen Dramas von höchst gegenwärtiger Symbolik. Der Untergang

des Elementargeistes ist ein prophetisches Vorzeichen für den seelenlosen Raubbau an der Natur, der im 20. Jahrhundert folgen sollte.

Wer denkt, die Operette sei eine französische Erfindung, der irrt. In Spanien heißt sie nur Zarzuela. Und diese Form des Musiktheaters, nicht immer nur heiter gestimmt, mit Musik und gesprochenen Dialogen, existiert in der spanischen Musik bereits im Zeitalter des Barocks. Den Höhepunkt erfährt die Zarzuela aber gleichzeitig mit der französischen Operette im ausgehenden 19. Jahrhundert. Und **Ruperto Chapí y Lorente** war nicht nur einer ihrer Hauptvertreter, dessen Zarzuela „**Las hijas del Zebedeo**“ nur eine seiner zahllosen Beiträge zu diesem Genre ist, das den französischen Gesang der leichten Stimme mit dem Flamenco verbindet. Hier wird die Operette in der Tat zum rhythmischen Sprengsatz.

**Modest Mussorgski**, der Historiker unter den Opernkomponisten, war ein unglückliches Genie. Alles was er für die Opernbühne komponierte ist von genialer Neuheit, die wahre Alternative zum Musikdrama Wagnerscher Prägung im 19. Jahrhundert. Das Problem: außer „Boris Godunow“ bleiben alle übrigen Bühnenwerke Fragmente, unvollendet und größtenteils uninstrumentiert. Bis zu seinem Tod arbeitete Mussorgski an seinem Geschichtspanorama über einen historisch überlieferten Konflikt zwischen Peter dem Großen, dem Adelshaus der Chowanski und den zum Untergang bestimmten orthodoxen Altgläubigen. Der Titel der Oper „**Chowantschina**“ ist wie ein historisches Aktenstück und bedeutet soviel wie „Die Angelegenheit Chowanski“. Für ein von seinem Komponistenfreund Rimski-Korsakow organisiertes Benefizkonzert hat Mussorgski dann wenigstens den „Tanz der persischen Sklavinnen“ vor der Ermordung des Familienpatriarchen doch noch instrumentieren können.

**Wolfgang Amadeus Mozarts** überaus populäre Oper „**Die Zauberflöte**“ – wohl die meistgespielte aller Opern – ist Volkstheater und Lehrstück zugleich. Im zweiten Akt beginnen zwar erst die eigentlichen Prüfungen für die Hauptfiguren, aber schon im ersten Akt wird gelernt. Denn der Vogelfänger Papageno hat etwas zuviel geredet und noch schlimmer, sich Taten gebrüstet, die er gar nicht begangen hat. Dafür wird Papageno von den Damen der Königin der Nacht bestraft und erhält ein Schloss vor den Mund. Die Paradoxie: Der Sänger darf erst einmal im finalen Quintett nur summen und erhält dann die Gabe der Stimme zurück. Strafe und Belohnung zugleich. Vielleicht hat Mozart da sogar über das Sängertum durchaus mit Humor reflektiert.

## **CLAUDIA MUSCHIO** | Sopran

wurde 1995 im italienischen Brescia geboren, wo sie ihre Gesangsausbildung am Konservatorium Luca Marenzio begann. 2018 absolvierte sie ihren Master im Fach Gesang mit Auszeichnung in Ferrara. Meisterkurse bei Juan Diego Flórez, Sonia Ganassi, Ernesto Palacio und Alfonso Antoniozzi rundeten ihre Ausbildung ab.

Zu ihrem Repertoire gehören Rossini-Partien wie die Rosina aus "Il barbiere di Siviglia", die Contessa di Folleville in "Il viaggio a Reims", Rosalia in "L'equivoco stravagante" und Fanny in "La cambiale di matrimonio" sowie Pamina in Mozarts "Die Zauberflöte".

Claudia war Finalistin des 32. Ismaele Voltolini International Singing Contest und erhielt den 1. Preis als beste Verdi-Interpreten des Carlo Guasco International Singing Contest in Alessandria.

In der Spielzeit 2019/20 war sie Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper Stuttgart, anschließend wechselte sie ins feste Opernensemble. In der laufenden Spielzeit übernimmt Claudia Muschio die Partien des Sand-/Taumännchens in Humperdincks "Hänsel und Gretel", Morgana in Händels "Alcina" sowie Zerlina in "Don Giovanni" und Susanna in "Le nozze di Figaro" von Mozart. In Genova gastierte sie außerdem als Adina in "L'elisir d'amore" von Donizetti.



## **FRANZISKA ROGGENBUCK** | Sopran

wurde 1998 in Regensburg geboren. Ihre Gesangsausbildung erhält sie seit 2014 von Regina J. Kleinhenz, seit 2018 wird sie interpretatorisch von Ingeborg Hallstein betreut und von Gigi Pfundmair im Schauspielfach unterrichtet.

Dass ihre beiden Lehrerinnen selbst Schülerinnen Ingeborg Hallsteins waren, rundet Franziskas Ausbildung ab. Die junge Sopranistin konnte ihre Kenntnisse in Meisterkursen sowohl im Bereich Oper bei Lorraine Nubar, Angelika Kirchschrager und Vesselina Kasarova als auch im Bereich Lied bei Dalton Baldwin und Wolfgang Holzmaier vertiefen.

Franziska Roggenbuck konzertierte unter anderem in ihrer Heimatstadt Regensburg, aber auch in Salzburg und Monte Carlo.

Nachdem sie bereits bei Jugend musiziert zu den Bundespreisträgern gehörte, nahm sie in den letzten Jahren erfolgreich an internationalen Gesangswettbewerben teil. So erreichte sie das Semifinale des Anneliese Rothenberger



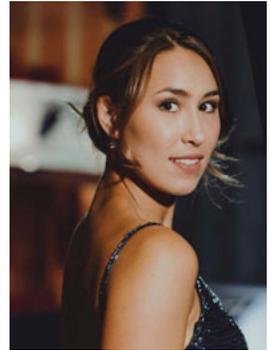
Wettbewerbes auf der Insel Mainau und das Finale des Nico Dostal Wettbewerbes Wien. Zuletzt war sie Finalistin beim Bundeswettbewerb Gesang 2020 in Berlin. Neben ihrem privaten Gesangsstudium absolviert sie ein Jurastudium in Regensburg und wurde vom Elitenetzwerk Bayern mit dem Max-Weber-Stipendium gefördert.

### **VALERIE EICKHOFF** | Mezzosopran

Die 1996 geborene Sängerin absolvierte ihr Gesangsstudium bei Konrad Jarnot an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf. Meisterkurse bei Brigitte Fassbaender, Bernarda Fink, Edith Wiens und Ann Sophie von Otter vertieften ihre musikalische Ausbildung.

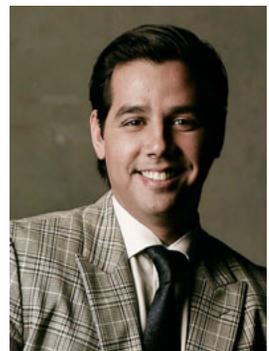
In der Spielzeit 2018/19 war Valerie Mitglied im Opernstudio Niederrhein und sang dort die zweite Dame in Mozarts „Die Zauberflöte“ und Cupido in Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“. Anschließend sang sie im Opernstudio der Deutschen Oper am Rhein den Schäfer in Ravels „L’Enfant et les

sortilèges“, Annina in Verdis „La traviata“ und Kate Pinkerton in Puccinis „Madama Butterfly“. Mit der Spielzeit 2020/21 wechselte Valerie ins Opernensemble. Ihre Partien der laufenden Saison umfassen die Rosina in Rossinis „Il barbiere di Siviglia“, Hänsel in Humperdincks „Hänsel und Gretel“, Cherubino in Mozarts „Le nozze di Figaro“ sowie die Titelpartie in „Ronja Räubertochter“ von Jörn Arnecke. 2021 debütierte sie bei den Tiroler Festspielen in Erl. Neben ihrer Operntätigkeit gibt sie regelmäßig Liederabende. Darüberhinaus machte sie bei internationalen Wettbewerben wie Neue Stimmen und dem Glyndebourne Opera Cup auf sich aufmerksam. 2021 gewann sie den 3. Preis des ARD Musikwettbewerbs.



### **ÁNGEL MACÍAS** | Tenor

Geboren 1993 in Monterrey, Mexiko, studierte Ángel Macías an der Escuela de Música y Danza de Monterrey. Er besuchte Meisterkurse bei Joan Dornemann, Eytan Pessen, Teresa Rodríguez, Elina Garanča, Francisco Araiza, Ramón Vargas und Javier Camarena. Sein Debüt gab er 2015 als Don Curzio in "Le nozze di Figaro" im mexikanischen Oaxaca. 2016 folgte der Vizekönig in der mexikanischen Oper "La Güera" im Palacio de Bellas Artes in Mexiko-Stadt. 2016-18 war er Mitglied des Opernstudios des Instituto Nacional De Las Bellas Artes.



Dort sang er den Rinuccio in "Gianni Schicchi", Prinz von Persien und Pong in "Turandot", Harry in "La fanciulla del West", Gastone in "La traviata" und Spoletta in "Tosca".

Ángel sang bei mehreren Opernfestivals, z. B. beim Internationalen Festival in Guanajuato und dem Festival Alfonso Ortiz Tirado in Sonora. 2019 gewann er den 1. Preis an der Opera de San Miguel, wurde Semifinalist bei der Competizione dell'Opera in Sotschi und Finalist bei den Nuits Lyriques de Marmande.

Seit der Spielzeit 2021/22 ist Ángel Macías Mitglied des Opernstudios der Staatsoper Stuttgart. Hier übernimmt er den Flavio in "Norma", den ersten Geharnischten in "Die Zauberflöte", Herrn Herz in "Der Schauspieldirektor" und den Jäger in "Rusalka".

### **GABRIEL ROLLINSON** | Bassbariton

Der 1994 geborene deutsch-amerikanische Bassbariton verbrachte seine Jugend zwischen Massachusetts und Neustadt a.d. Weinstraße und erhielt seine Ausbildung an der Manhattan School of Music sowie an der Hochschule für Musik und Theater und der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München.

An der Nationaloper Amsterdam war er als Arturo Cidre in Micha Hamels "Caruso a Cuba" zu sehen. Am Münchner Prinzregententheater sang er Don Alfonso in "Così fan tutte" und Bottom in "A Midsummer Night's Dream". Sein Repertoire umfasst die Partien des Conte Almaviva und Figaro in "Le nozze di Figaro", Guglielmo in "Così fan tutte" und Papageno in "Die Zauberflöte".

Konzerte und Liederabende führten ihn zum George Enescu Festival in Bukarest, zum Eppaner Liedsommer sowie zum Bodensee-Festival. 2019 war Gabriel Rollinson Stipendiat des Richard Wagner Verbandes München sowie der Lied Akademie des Heidelberger Frühlings. Als Teilnehmer des Young Singers Project der Salzburger Festspiele wirkte er bei der Kinderoper "Vom Stern, der nicht leuchten konnte" mit.

Seit der Spielzeit 2020/21 gehört er dem Opernstudio der Oper Frankfurt an. Im Streingraeber Kammermusiksaal Bayreuth gab er jüngst einen Liederabend mit dem Pianisten Hartmut Höll.



## DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD, gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und Südwestrundfunk (SWR). Verwurzelt ist das Orchester im Einzugsbereich der Sendegebiere des SR und des SWR, darüber hinaus gestaltet es das Musikleben im grenznahen Dreiländereck Deutschland/Frankreich/Luxembourg engagiert mit. Tourneen führten in die Schweiz, nach Polen, China und mehrfach nach Südkorea. In dieser Saison folgt die DRP Einladungen zum Rheingau-Musikfestival, zu den Ludwigsburger Forumskonzerten, den Musikfestspielen Saar, den Opernfestspielen Heidenheim, nach Erlangen und zu den Internationalen Wolfegger Konzerten. Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der finnische Dirigent Pietari Inkinen. Im Konzertsaal und im Aufnahmestudio erarbeitet das Orchester mit ihm die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Richard Wagner. Weitere Repertoireschwerpunkte der DRP liegen auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem israelischen Komponisten Tzvi Avni oder dem deutsch-französischen Romantiker Louis Théodore Gouvy. Als „Artist in residence“ setzt Lars Vogt in dieser Saison als Pianist und Dirigent individuelle Programm-Akzente.

Im direkten Kontakt mit der Komponisten-Avantgarde realisiert die DRP regelmäßig Auftragswerke und Uraufführungen. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben für die DRP geschrieben, in der aktuellen Saison stehen Auftragswerke des estnischen Komponisten Jüri Reinvere und des Schweden Rolf Martinsson zur Uraufführung an. Seit 1999 bietet die zweijährliche „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des „Theodore Gouvy-Kompositionspreis“. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, Programme mit zeitgenössischer Musik zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Mit Konzertformaten wie „HIN UND HÖRI“, „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) oder dem Open Air „SR-Klassik am See“, mit Filmmusiken, Stummfilmkonzerten, fest etablierten Konzerteinführungen und Künstlergesprächen, moderierten Konzerten bis hin zu Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“, Familienkonzerten und digitalen Angeboten für den Musikunterricht, ist das Orchester unterwegs auf immer neuen Wegen zum Publikum.



## ENRICO DELAMBOYE | Dirigent

Enrico Delamboye wurde in Wiesbaden geboren und ist niederländischer Staatsbürger. Er studierte Klavier bei Joop Celis, Orchesterdirigieren bei Jan Stulen und Bratsche im Nebenfach am Conservatorium Maastricht. 1999 gab er sein Operndebüt bei den Internationalen Maifestspielen am Staatstheater Wiesbaden mit Benjamin Brittnens "The Rape of Lucretia".

Als Kapellmeister und Solorepetitor war er u. a. am Staatstheater Wiesbaden, am Staatstheater Mainz, an den Wuppertaler Bühnen und an der Oper Köln engagiert. Von 2007 bis 2014 arbeitete er außerdem als Dozent für Orchesterdirigieren am Conservatorium Maastricht. Zwischen 2009 bis 2019 war Enrico Delamboye als Chefdirigent am Theater Koblenz engagiert.

Ebenfalls verbindet ihn mit dem WDR Funkhausorchester in Köln schon eine lange Zusammenarbeit. Zum Saisonbeginn 2018/19 wurde er dort zum 1. Gastdirigent des Orchesters ernannt.

Gastiertätigkeiten führten ihn u. a. an die Komische Oper Berlin, das Theater Basel, an die Wiener Volksoper, das Konzert Theater Bern, das Teatro Nacional de Sao Carlos Lisboa, zum Ballett des Königlichen Dänischen Theaters Kopenhagen, zur Opera Zuid und zur Zomeropera, an das Staatstheater Braunschweig, das Staatstheater Darmstadt und an das Theater Bonn. Außerdem war er u. a. zu Gast bei der Deutschen Radio Philharmonie, den Münchner Symphonikern, der Rheinischen Philharmonie Koblenz, der Jenaer Philharmonie, dem Sinfonieorchester Basel, dem Berner Kammerorchester, dem Orchestre National de Montpellier Languedoc-Roussillon, der Philharmonie Artur Rubinstein Lodz und der Philharmonie Zuidnederland. Sein Repertoire umfasst im sinfonischen- und im Opernbereich eine große Bandbreite vom Barock bis zur Moderne.

## DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 2. Februar 2022 | 20 Uhr | SR-Sendesaal

### ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

**Werke von Saint-Saëns, Dohnányi und Franck**

Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Freitag, 4. Februar 2022 | 19 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

### 2. SOIRÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Alexei Volodin, Klavier

**Werke von Dvořák und Rachmaninow**

Konzerteinführung | 18.15 Uhr

Samstag, 5. Februar 2022 | 19.30 Uhr | Palatin

### GASTKONZERT WIESLOCH

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Alexei Volodin, Klavier

**Werke von Dvořák und Rachmaninow**

Freitag, 11. Februar 2022 | 19.30 Uhr | Theater am Ring

### GASTKONZERT SAARLOUIS – IN THE WEST

Samstag, 12. Februar 2022 | 19 Uhr | SWR Studio

### SONDERKONZERT KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie

Frank Strobel, Dirigent

Annelie Sophie Müller, Mezzosopran

Manfred Callsen, Moderation

**Eine Musikalische Postkutschenfahrt durch den Wilden Westen**

Freitag, 18. Februar 2022 | 19 Uhr | SR-Sendesaal

### SAARBRÜCKER DIRIGENTENWERKSTATT

Deutsche Radio Philharmonie

Manuel Nawri, Dirigent

Stefan Litwin, Klavier

Roland Kunz, Moderation

**Werke von Cho, Schönberg und Schöllhorn**

Impressum

Werktexte: Bernd Künzig | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotografische: S. 10-12 © SWR, S. 11 Ángel Macías: © Matthias Baus und S. 14 © Privat



### **TICKETS SAARBRÜCKEN**

DRP-Shop im Musikhaus Knopp  
Futterstraße 4 | 66111 Saarbrücken  
Tel. 0681/9 880 880  
tickets@drp-orchester.de

### **TICKETS KAISERSLAUTERN**

Tourist-Information  
Fruchthallstraße 14 | 67655 Kaiserslautern  
Tel. 0631/3652316  
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern  
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67657 Kaiserslautern  
Tel. 0631/36228 395 51  
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

